

Frömmigkeitskulturen der Jesuiten in Ostmitteleuropa zwischen 1570 und 1700

Internationaler Workshop am Geisteswissenschaftlichen Zentrum
Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO), Leipzig
vom 17. bis 18. Januar 2003

Unter dem Titel „Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa 1550-1700: Identitätsbildung und kulturelle Modernisierung in multikonfessionellen Regionen“ fand am 17. und 18. Januar 2003 ein internationaler Workshop des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig (GWZO) statt. Die von Anna Ohlidal und Stefan Samerski vorbereitete Tagung versammelte Historiker, Literaturwissenschaftler und Kunsthistoriker aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Rußland, Österreich und Deutschland und stellte so den Versuch dar, zu einem empirisch weiten und methodisch komplexen Thema verschiedene Fächer miteinander ins Gespräch zu bringen.

Die Konfessionalisierungsforschung hat sich bisher vor allem auf politische und soziale Phänomene konzentriert und den kulturellen Konsequenzen der religiösen Formierungsprozesse weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Der Workshop fragte nach dem Phänomen der "kulturellen Modernisierung": Brachte die konfessionelle Formierung, gerade auch in ihrer ostmitteleuropäischen Ausprägung, neue Frömmigkeitskulturen hervor, oder ließe sich dies besser als Retraditionalisierung beschreiben? Welche Rolle spielten die Jesuiten dabei?

Zu Beginn wurde beklagt, daß die Forschung die Jesuiten bisher stark auf ihre Funktion der Elitenbildung reduziert habe; vielmehr müßten sie aber als Subjekte und als Objekte der Konfessionalisierung in unterschiedlichsten politischen und kulturellen Kontexten beschrieben werden. Die Veranstalter verstanden den Begriff der "Frömmigkeitskulturen" als Bündelung disparater Frömmigkeitsformen, der es ermögliche, die lokalen Bedingungen der Arbeit der Societas Jesu, aber auch ihre Auseinandersetzung mit konfessioneller Pluralität genauer zu beschreiben.

Die Vorträge waren in drei Sektionen aufgeteilt, die sich mit unterschiedlichen Interaktionsprozessen befaßten: einmal mit der Interaktion zwischen den Jesuiten und anderen Orden, dann mit der Interaktion zwischen zentraler Ordensleitung, lokalen Jesuiten und dem Kirchenvolk, schließlich mit Interaktionsprozessen der unterschiedlichen Konfessionen und der Rolle der Jesuiten dabei. Im Anschluß an die Kurzcharakterisierung der Vorträge sollen noch einige methodische Anmerkungen gemacht werden.

Petr Mat'a (Prag) stellte Überlegungen zu Ordensmitgliedern vor, die sich durch Jenseitsvisionen und Prophezeiungen hervortaten. Mat'a erläuterte zwei im Detail außergewöhnliche, im Prinzip aber oft auftretende Beispiele katholischer Wundertäter - nämlich Erfinder von Wunderobjekten und Jenseitsvisionäre -, die allerdings sehr unterschiedliche Schicksale erlitten: Die Propheten waren immer in der Gefahr, als Betrüger angesehen zu werden, konnten aber auch zu Heiligen avancieren.

Helga Penz (Wien) arbeitete heraus, daß der österreichische Katholizismus des konfessionellen Zeitalters durch ein von Rivalitäten, aber auch strategischen Partnerschaften geprägtes Nebeneinander der Prälatenorden mit der Societas Jesu charakterisiert wurde. Dies führte zu einer Koexistenz im Rahmen einer gemeinsamen Frömmigkeitsoffensive.

Anna Ohlidal (Leipzig) referierte zur (Wieder-)Einführung der Wallfahrten nach St. Johann und Alt-Bunzlau um 1600 und stellte die Frage, ob man es hier mit einer "Erfolgsgeschichte der Prager Jesuiten" zu tun habe. Geht man davon aus, daß die national konnotierten Heiligen, zu denen die Pilgerfahrten stattfanden, auch die böhmischen Protestanten anziehen sollten, so muß von einem Scheitern ausgegangen werden. Innerkatholisch scheint aber die Wiedereinsetzung mittelalterlicher Wallfahrtstraditionen durchaus großen Erfolg gehabt zu haben.

Martin Čičo (Bratislava) führte die im 17. Jahrhundert einsetzende Blüte des Errichtens von Kalvarienbergen vor Augen. Diese Verbildlichungen des Leidensweges Christi in Kirchen oder architektonischen Kapellenensembles waren keineswegs eine neue Erfindung. Aber die Jesuiten setzten dieses Instrument in vor allem quantitativ neuer und reflektierter Weise ein.

Gábor Tüskés (Budapest) zeichnete ein breites Panorama jesuitischer geistlicher Literatur, die in der Regel eng mit der Frömmigkeitspraxis, z.B. den Exerzitien, verknüpft war. Daneben standen moraldidaktische Werke auch populärer Art, so zum Beispiel volkssprachliche Predigten, die in ihrer moraltheologischen Flexibilität die jesuitische Praxis der Akkomodation an vorgängige regionale Standards illustrieren.

Maria Crăciun (Cluj-Napoca) stellte die Frage, ob die Aktivitäten der Societas Jesu in Siebenbürgen sich als katholische Erneuerung oder eher als Revitalisierung des traditionellen Katholizismus beschreiben lasse. Sie plädierte energisch für die zweite Option und wies darauf hin, daß angesichts des Zustandes der Kirche in Siebenbürgen eher von "Mission" als von "Reform" ausgegangen werden müsse.

Stefan Samerski (Leipzig) präsentierte die Geschichte der Olmützer Annen-Sodalität, mit der die Jesuiten an starke lokale Traditionen anknüpften; dies erwies sich allerdings zunehmend als Hypothek, weil der Annenkult mit dem dezidiert jesuitischen Marienkult inkompatibel war. Der aus Rom importierte "hochtheologische" Marienkult überformte die autochthone Annen-Tradition, ohne daß diese vollständig verdrängt wurde.

Jens Baumgarten (Hamburg) stellte die jesuitische Bildpolitik vor: Die jesuitische Forderung einer integrativen "ars una", die auf unterschiedlichen Niveaus unterschiedliche Adressaten anspreche, führte hier zu einer "katholischen Synthese" von visuellen und verbalen rhetorischen Strategien, die der protestantischen Unterscheidung von Wort und Bild gegenübergestellt wurde.

Lilya Berezhnaya (Moskau) beschäftigte sich mit Prozessen gegenseitiger Beeinflussung von Jesuiten und Russisch-Orthodoxen in der polnisch-litauischen Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts und stellte heraus, daß gerade in einem multikonfessionell geprägten Gebiet die dogmatische Abgrenzung immer auch von reziproker Rezeption gekennzeichnet wurde.

Eine ähnliche multikonfessionelle Konstellation präsentierte *Piotr Birecki* (Toruń), und kam doch zu anderen Ergebnissen: Die mehrheitlich protestantische Stadt Toruń erschien als "Insel" in einer katholischen Umwelt. Die Jesuiten konnten aber vor allem über die religiöse Wort- und Bildkunst den ansonsten schwachen katholischen Einfluß in Toruń ausbauen.

Pál Ács (Budapest) ging der Rezeption protestantischer Konzeptionen der Geschichte im Denken des ungarischen Gegenreformators Péter Pázmány nach. Die Wittenberger Geschichtskonzeption stellte den Kampf gegen den päpstlichen, in geringerem Maße auch den türkischen Antichrist in den Mittelpunkt. Pázmány wandte sich mit ironischem Gestus und humanistischer Gelehrsamkeit gegen diese Sicht.

Marcin Wisłocki (Wrocław) stellte Beispiele der Rezeption jesuitischer Ideen in der evangelischen Frömmigkeit und Kirchenkunst Pommerns vor: Lutherische Theologen kritisierten die Jesuiten scharf, übernahmen aber gleichzeitig partiell deren Ideen und Frömmigkeitsformen.

Zu fragen bleibt sowohl, wie sich der Begriff der "Frömmigkeitskulturen" zum Konfessionalisierungskonzept verhält, als auch danach, welchen methodischen Status dieser Begriff einnehmen soll. Denn weder ist ja eindeutig, was unter "Frömmigkeit" zu verstehen ist. Noch konnte dem bekanntlich notorisch schwammigen Begriff der Kultur eine hinreichend präzise Ausfüllung gegeben werden. Die Frage danach, wie aus den obrigkeitlichen oder dogmatischen Vorgaben eine von Individuen gelebte und gefühlte Realität zum Beispiel des "Jesuitischen" wird, bleibt sicher eine der aufregendsten Fragen der Frühneuzeitforschung. Doch stellt sich beim Begriff der "Frömmigkeitskultur(en)" die Frage nach seiner Referenz: Sind es geographisch bestimmbare Orte, einzelne Orden, individuelle Personen, ganze Konfessionsgruppen, denen eine bestimmte oder mehrere "Frömmigkeitskultur(en)" eignen? Gab es so etwas wie eine jesuitische Frömmigkeitskultur etwa in Abgrenzung zur benediktinischen Frömmigkeitskultur? Und gab es eine spezifische Ausprägung des Typus "jesuitische Frömmigkeitskultur" in Ostmitteleuropa?

Es kristallisierte sich heraus, daß die Jesuiten vor allem dadurch hervortraten, daß sie mit rationaler Infrastruktur und reflektierter Methode, die sich allerdings oft an lokalen Widerständen brach, das Ziel einer individualisierten, emotionalen Frömmigkeit verfolgten. Ihre hochreflektierte Strategie umfaßte dabei ein grundsätzlich multimediales Ensemble von Beeinflussungsinstrumenten, aber auch eine hohe Wertschätzung von Bildung.

Die Frage nach dem neuen, spezifischen Profil der jesuitischen Frömmigkeit ist schwer zu beantworten, weil Prozesse wie Verinnerlichung oder Individualisierung schwer zu quantifizieren sind; weil sich immer fragen läßt, ob es die Situation der Konfessionskonkurrenz, eine generelle Tendenz des tridentinischen Katholizismus oder die Aktivität der Societas Jesu war, die bestimmte Frömmigkeitsformen produzierte; weil die immer wieder herausgestellten Tendenzen wie die Vertiefung der Frömmigkeit, die Emotionalisierung etc. sicher nicht ausschließlich katholische Phänomene waren; und weil schließlich im Fall des Katholizismus Altes und Neues sich geradezu programmatisch durchdrangen. Wolfgang Brückners Diktum von der "Erneuerung als selektiver Tradition" stand folgerichtig am Ende dieser auch methodisch spannenden Tagung, deren Vorträge im Rahmen der GWZO-Publikationsreihe „Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa“ beim Franz Steiner Verlag Stuttgart erscheinen sollen.

Matthias Pohlig, Berlin

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2003.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 - 13 47 29, Fax: 089 - 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2003, Nr.037
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/037-03.pdf>